

jene preußisch-holländische Bevölkerungsgruppe das natürliche Bindeglied zwischen dem früheren und dem künftigen, dem durch deutsche und slavische Blutströmung zerrissenen und dem durch eine individuelle d. h. konservativ-liberale Politik wieder innerlich geeinigten Preußen bilden. Die deutsche Ritterschaft in der Provinz Preußen hat den Grundstein zur deutschen Einheit gelegt; die holländische oder holländisch gesinnte Bauernschaft ebendort hat den Grundstein zur deutschen Freiheit gelegt. Schwert und Pflug wirkten hier gemeinsam; und wenn sie künftighin wieder zusammenhalten, so könnten sie vielleicht Manches gutmachen, was die Feder verbrochen hat. Wo der Keim eines Staates liegt, da liegt auch seine Kraft; von da aus kann er sich verzüngen; der altpreußische Konservatismus und der neupreußische Liberalismus könnten sich mithin auf urpreußischem Gebiet begegnen. Den wirklich unversöhnlichen Elementen der Freisinnspartei würde dann künftig etwa die Rolle der „Polen“ zufallen, welchen sie ohnehin physisch und geistig verwandt sind; Deutschland ist stark genug, um noch einige polnische Politiker mehr zu vertragen, als es sie schon hat; sie werden den deutschen Reichstag noch lange nicht zum polnischen Reichstage machen. Der östliche wird sich vor dem westlichen, der polnische vor dem holländischen, der slavische vor dem deutschen Geiste beugen müssen. Dieser Tendenz verdankt Preußen überhaupt sein Dasein; wie für seine Vergangenheit, ist sie auch für seine Zukunft bestimmend.

Noch ein anderes Problem, welches wie ein Damoklesschwert über dem politischen Leben der Gegenwart hängt, die Auseinandersetzung zwischen Hoch und Niedrig, war einst in den Niederlanden zu glücklichster Harmonie gelöst; und zwar nicht vom Boden der Theorie: der normirenden Gesetzgebung, sondern von dem der Praxis: der eingeborenen Volksnatur aus. Darin muß man eine Ueberlegenheit des niederdeutschen gegenüber dem sonstigen deutschen Volkscharakter erkennen. Gerade wie Athen Rom und Florenz zur Zeit ihres Aufstiegens, waren das alte Venedig die einstigen Niederlande und ist theilweise noch das heutige England aristokratisch organisiert; alle diese Staaten kennen politische Erfolge des vierten Standes nicht; er bildet dort nicht eine besondere Stufe, sondern den bindenden Kitt innerhalb der gesammten Volksmasse. Neuerdings ist die Sozialdemokratie zwar auch nach Holland gedrungen; aber es ist charakteristisch, daß die dortige ordnungsliebende Bevölkerung schon wiederholt durch zwar polizeiwidrige, aber immerhin der Absicht nach löbliche thätliche Demonstrationen gegen jene Umstürzler Partei ergriffen hat. Der alte gesunde Aristokratismus ist in dieser Volksmasse noch nicht ausgestorben; und er erwartet nicht Alles von oben herab; er handelt selbst. Vielleicht ergibt sich mit der Zeit auch für Deutschland das einzige dauernd wirksame Mittel gegen die Sozialdemokratie: nämlich eine auf überlieferten geschichtlichen Zuständen beruhende und darum mit den gesunden Elementen der niederen Volksklasse einige Sozialaristokratie. Die Deutschen sind aristo-

Sozial-
aristokratie.

kratischer, als sie meinen. Heer Kirche Beamtenthum sind bei ihnen, wie nothwendig, aristokratisch gegliedert. Die Bauern sind, als solche, immer aristokratisch gesinnt; und ihre Zahl ist, was sehr in Betracht kommt, größer als die der Sozialdemokraten in Deutschland. Jedes Dorf gliedert sich nach Honoratioren Bauern Tagelöhnern; diese Ordnung wird streng innegehalten; wehe Dem, der sie antasten wollte. Das Prinzip der korporativen Gliederung endlich, welches jetzt allmählich wieder in Deutschland zur Herrschaft gelangt, ist ein — es ist das aristokratische Prinzip. Selbst der den Deutschen von jeher eigenthümliche und gesellschaftlich noch heute von ihnen aufrecht erhaltene Kastengeist gehört hierher; er macht das deutsche Bürgerthum zu einer innerlich aristokratisirten Masse. Ganz Deutschland ist von latenter Sozialaristokratie erfüllt. Es wäre nur natürlich und vielleicht nur ehrlich, wenn die letztere sich auch dementsprechende äußere politische Lebensformen schaffen würde. Innere Lebensformen eines Volkes in äußere umzusetzen, ist eben der Beruf des Politikers; er kann, wie jeder andere Künstler, des Naturstudiums nicht entbehren; er hat die gegebene Volksindividualität zu studiren. Hier ist seine Operationsbasis. Der uraristokratische Charakter des deutschen wie niederdeutschen Volkes äußert sich selbst da, wo man ihn garnicht erwarten sollte; sogar gewisse Bestrebungen des arbeitenden Standes tragen ihn zur Schau; in Nordamerika z. B. giebt es „Ritter der Arbeit“ und im heutigen Holland einen Verein „Arbeit adelt“. Gleichheit ist Tod, Gliederung ist Leben.

Das letzte Wort des deutschen Verfassungslebens, welches wie gesagt noch nicht gesprochen ist, wird möglicherweise ein aristokratisches sein; und es muß dies sogar sein, wenn die Geschichte wie der innere Charakter eines Volkes über solche Frage entscheiden. Die politischen Scheinwahrheiten des Jahres 1789 sind nachgerade veraltet; es dürften an ihre Stelle politische Realwahrheiten des Jahres x treten; nach der französischen Revolution kommt die deutsche Reform; nach der Gleichheit die Abstufung. Sie in angemessener Weise festzustellen, ist Sache des politischen Künstlers. Die Neigung der Hohenzollern, sich des niederen Volkes anzunehmen, bildet gewissermaßen den ersten Anfang und die Voraussetzung zu einer solchen politischen Entwicklung; dies Herrschergeschlecht vertritt den Adel; und nur wenn der Adel sich nicht als Gegner, sondern als Beschützer des niederen Volkes fühlt, füllt er seine Stellung richtig aus. Adel kommt von edel; und der Edle ist kein Gegner des Niedrigen; er ist nur ein Gegner des Gemeinen. Sich des Schwachen gegen den Starken, sich des Rechts gegen das Unrecht, sich des Volks gegen seine Bedrücker anzunehmen, ist ritterlich; in diesem thätigen Sinne war nicht Maximilian I, sondern Wilhelm von Oranien der letzte Ritter; in den Fürsten und Adeligen, welche heutzutage seinen Spuren folgen wollen, wird das Ritterthum wiedergeboren werden. Es giebt geschichtliche Porträts von dem großen niederländischen Befreier, in denen er sich selbst seiner äußeren Erscheinung nach solchermaßen darstellt:

als einen Don Quixote, der zur vollen Vernunft gekommen ist. Solche Porträts befinden sich im Haag und in der Wörliger Gemäldesammlung; der durch sie veranschaulichte Typus ist das „historische Ideal“ für die deutschen Fürsten, für den deutschen Adel von heute; er fügt zur adeligen Gesinnung die adelige That, zur sittlichen die geistige Höhe, zur Poesie die Politik. Das ist „klassisches“, nicht romantisches Ritterthum; das ist Wirklichkeit, nicht Schwärmererei; das ist Deutschthum, nicht Franzosenthum. Denn wie das Scheinvolksthum, so stammt auch das Scheinritterthum von jenseits der Vogesen.

Wenn es der Adel als seine Aufgabe erkennt, für das Volk einzutreten; und wenn das Volk es als seine Aufgabe erkennt, für den Adel einzutreten; dann haben beide ihren Beruf erfaßt. Der politisch mündige Deutsche sollte endlich die Kinderschuhe ausgetreten haben; er sollte nicht mehr wie der politisch unmündige Franzose vor dem Wort „Adel“ erschrecken; er sollte bedenken, wie viel echtes Deutschthum gerade im deutschen Geburtsadel steckt; jedenfalls mehr als in der fluktuirenden und buntgemischten Bevölkerung gewisser deutschen Großstädte. Man klammert sich an Namen und übersieht die Sachen; man verwünscht die Sklaverei; und doch befand sich der antike Sklave, physisch wie moralisch, durchschnittlich besser als der moderne Fabrikarbeiter. Anderswo geht es ebenso; doch dürften sich diese Ansichten ändern. Die Kraft des Wunsches und Willens, der psychischen Suggestion, welcher die neuere Wissenschaft ihre Aufmerksamkeit zuwendet, gilt auch im Bereich der Völkergeschichte; was ein Volk im tiefsten Innern seiner Seele ersehnt, das erfüllt sich auch; sei es früher oder später. Diese still wirkende Kraft kann kein Widerstand brechen; und sie liebt es, gerade das Unwahrscheinliche zu vollbringen; eine, im inneren und weiteren Sinne, aristokratische Verfassung des deutschen Reiches gehört zu diesen wahrscheinlichen Unwahrscheinlichkeiten. Elsaß-Lothringen ist wiedergewonnen, das deutsche Reich neu gegründet, die Freihandelspolitik in demselben aufgegeben und eine Kolonialpolitik begonnen worden; wer hätte von allen diesen Dingen vor 30 Jahren nur ein einziges für möglich gehalten? England, das fünfhundert Jahre lang aristokratisch war, beginnt jetzt demokratisch zu werden; Deutschland, das fünfzig Jahre lang demokratisch war, wird vielleicht jetzt aristokratisch werden — auch bezüglich seiner äußeren politischen Funktionen. Der französisch-politische Geist ist im Niedersteigen, der deutsch-politische Geist ist im Aufsteigen. Urtheile man also nicht vorschnell ab; einen so dreifach geliebten Realisten, wie Bismarck, hat man öfters für einen Phantasten erklärt; und ihn dann als das Gegentheil erkannt. Dieser logische Saltomortale könnte sich wiederholen. Die schönen Künste wurden bei den Alten als artes liberales bezeichnet; eine künstlerische Politik kann nur eine aristokratische Politik sein; und diese wird also in doppeltem Sinn eine liberale Politik sein. Die angenehmste, die schönste, die beste politische Perspektive, welche sich dem Deutschen eröffnen kann, ist die auf einen liberalen Aristokratismus.

Die Deutschen würden mit einer derartigen neuen innerpolitischen Richtung nur an die besten Momente ihrer eigenen Vergangenheit anknüpfen — an jene einst so glänzenden aristokratischen Gemeinwesen niederdeutschen Ursprungs im Norden wie im Süden Europa's. Der einheitliche Strom der Geschichte reicht von Urzeiten bis in die Gegenwart; und das Staatsschiff fährt gut, das ihn benutzt. Auf einen jener Staaten, Venedig, wurde oben bereits hingewiesen; er ist wie innerlich so auch äußerlich mit Deutschland durch gewisse feinere Beziehungen verknüpft. Amsterdam, der Wohnsitz Rembrandt's, wird wohl ein nordisches Venedig genannt. Holland und der Lagunenstaat haben auch sonst noch viel Gemeinsames; man war sich Dessen schon früh bewußt; ein altholländischer Dichter singt, auf das beiderseitige Wappen anspielend:

wo ist wohl ein Paar, so stark und so klug
wie der Löw mit dem Schwert und der Löw mit dem Buch?

Und diese venetianischen Anklänge wiederholen sich sogar an ganz moderner Stelle. Berlin, das nach einer neuesten statistischen Zählung mehr Brücken und Brückchen enthält, als sowohl Amsterdam wie Venedig, entwickelt sich mehr und mehr zu einer echt niederdeutschen Land- und Wasserstadt, zu einem amphibischen Gemeinwesen. Wie diese neueste binnländische deutsche Kolonie in ihrem Wesen, erweckt die älteste und freilich nachher verloren gegangene überseeische deutsche Kolonie ähnliche Erinnerungen; sie hieß Klein-Venedig d. h. Venezuela. Und umgekehrt könnte man das ganze Gebiet der nordwestgermanischen Stämme, welches sich über Marschen Inseln und Halbinseln erstreckt, nicht nur als ein Groß-Holland sondern auch als ein „Groß-Venedig“ bezeichnen. Denn es ist ein Lagunengebiet im größten Stil. Ostpreußen endlich, der Keim des heutigen deutschen Reichs, liegt am sinus Venedicus, wo lange vor den neudeutschen und holländischen Kolonisten, die später theilweise Venedig beherrschenden Gothen ihre Wohnsitze hatten. Diese standen noch Jahrhunderte lang, von Italien aus, in Verbindung mit ihrer früheren deutschen Heimathstätte. Veneter Cimbern Gothen Langobarden sind nach einander in die oberitalienische Ebene niedergestiegen; Völker wie Volksstämme gehen gern dieselben Wege, die sie schon einmal gegangen sind, geographisch wie geistig; die Deutschen aber waren stets kriegerisch-aristokratisch und künstlerisch-aristokratisch gesinnt. Wie einst Volker, der Spielmann, zog später Beethoven vom Rhein an die Donau; wie Dietrich von Bern Oberitalien für die deutschen Waffen, hat Shakespeare es für die deutsche Dichtung erobert; wie Arminius die kriegerischen, hat Rembrandt die künstlerischen Eroberer, welche von jenseits der Alpen kamen, auf niederdeutschem Boden geschlagen. Die Ereignisse wechseln, aber die Geschichte bleibt. Der geistige wie politische, der nördliche wie südliche, der gegenwärtige wie vergangene Aristokratismus gehen auf eine gemeinsame Quelle zurück: die deutsche Natur. Dieser hat die deutsche Politik zu folgen.